



# ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea Nr 42 November 2017 – Jänner 2018

Lukas Thaler, comfort zone 1, 2015, Acryl auf Polystyrol, 50 x 40 x 2,5 cm. Foto: Lukas Thaler





## Editorial



Foto: Wolfgang Lackner

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser, ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg in die Zukunft für das Landesmuseum Ferdinandeum ist gesetzt: Das Sammlungs- und Forschungszentrum (SFZ) ist in Betrieb genommen und am 8. September offiziell eröffnet worden. Es wurde von der Presse für seine Architektur und Funktionalität hoch gelobt und der gewaltige Andrang der BesucherInnen am Tag der offenen Tür zeigt auch das große Interesse der Bevölkerung an der „Schatzkiste“ der Tiroler Kunst- und Kulturgüter, die zu einem Großteil von einem rührigen Verein in fast 200-jähriger Sammeltätigkeit zusammengetragen wurden. Ich möchte mich im Namen des Vereins beim Direktor der Landesmuseen und all seinen MitarbeiterInnen für ihre tolle Arbeit bedanken, für das gute Gefühl, dass unsere Schätze jetzt bestens systematisch geordnet und sicher verwahrt sind. Es ist auch schön zu sehen, wie zufrieden die MitarbeiterInnen des Museums mit ihren neuen Werkstätten und Labors im SFZ sind und mit welcher Begeisterung sie unter den guten Bedingungen ihren international bedeutsamen Forschungsarbeiten nachgehen. Die Übersiedlung hat auch die systematische Erfassung der Sammlungsobjekte notwendig gemacht. Damit kommen wir dem Ziel des großen Projektes des Vereins näher, der Erstellung des digitalen Katalogs, der alle Sammlungen abbilden soll, der virtuelle Begegnungen mit den Schätzen der Tiroler Landesmuseen möglich macht und damit Neugierde wecken, zu Ausstellungsbesuchen anregen und vor allem internationale Kontakte und wissenschaftliche Arbeit erleichtern soll. Das Projekt ist ein forderndes, weil wir die Mitarbeit von vielen im Museum dazu brauchen, aber wir sind auf einem guten Weg.

Nach der Übersiedlung der Sammlungen ins Sammlungs- und Forschungszentrum, mit dem Freiwerden und der Neuprüfung von Räumen im Ferdinandeum stellt sich nun natürlich die Frage: Wann beginnt die Planung für den Umbau und die Neuaufstellung? Das Ziel soll bis zum Jubiläumsjahr 2023 erreicht sein. Wir hoffen auf eine kluge Entscheidung der Politik im Hinblick auf die zukunftsfähige Entwicklung des Landesmuseums, des bedeutendsten Museums Gesamttirols.

Über Ihr Interesse am Geschehen im und um das Museum und über Ihre Unterstützung eines zukunftsorientierten Entwicklungsprozesses freut sich Ihre

B. Psenner

Dr.<sup>in</sup> Barbara Psenner, Vorsitzende des Vereins

## Interview mit Peter Scholz

Peter Scholz ist seit August 2017 Kustos der Älteren Kunstgeschichtlichen Sammlungen (Kunst bis 1900) des Ferdinandeum. Der aus Bayern stammende Kunsthistoriker war zuvor kuratorisch an der Staatsgalerie Stuttgart tätig.

Nach zweieinhalb Jahren an der Staatsgalerie Stuttgart nun die Tiroler Landesmuseen: Was ist die größte Veränderung im Zuge Ihres Wechsels? Die Lebensqualität hier. Die Stadt Innsbruck und ihre Geschichte. Die gute Luft und die Nähe zu den Bergen. Nein, im Ernst: das Ferdinandeum, seine Werke als Teil der Tiroler Landesmuseen und seine für mich neue Struktur: In Stuttgart arbeiten 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ein reines Kunstmuseum, das lokal und international etabliert ist, hier kümmern sich weit weniger Personen um mehrere Häuser und sieben Sammlungen. Daraus ergeben sich ganz andere Herausforderungen.

Sie sind für die Älteren Kunstgeschichtlichen Sammlungen zuständig. Welche Handschrift wollen Sie dafür entwickeln?

Tirol hat eine so wunderbar vermittelnde Position. Als Jahrtausende alter Knotenpunkt zwischen Nord und Süd, Ost und West trägt es Einflüsse von überall in sich. Das würde ich gern noch besser spürbar machen, indem ich Tirol und seine hervorragenden Künstler in Beziehung zu den großen Niederländern, Altdeutschen, aber auch zu den Italienern und Franzosen setze. Das Ferdinandeum besitzt davon große Namen, die teilweise noch nie ausgestellt wurden.

Welche konkreten Pläne gibt es für die Sammlung?

Meine Aufgabe sehe ich darin, die Positionierung dieser bedeutenden Sammlung zu präzisieren und lokal wie international bekannter zu machen. Das hat sie einfach verdient. Wir arbeiten mit Hochdruck daran, die Werke für eine Online-Datenbank aufzubereiten und somit der Öffentlichkeit weltweit zugänglich zu machen. Zur ersten Ausstellung möchte ich noch nichts verraten, da noch eine Zusage fehlt, das Thema der nächsten steht jedoch fest: 2021 ist das 100ste Todesjahr von Franz von Defregger. Mit einer internationalen Tagung im April 2018 werden wir die Vorbereitungen eröffnen.

Wie gehen Sie mit den Werken um? Sichten, sich inspirieren lassen, konzeptuell denken?

Der Ausgangspunkt muss immer das individuelle Werk sein. Als Kurator steht nicht die Selbstverwirklichung im Vordergrund, sondern die optimale Präsentation und Inszenierung der Objekte. Kunstwerke sind nun mal keine Alltagsgegenstände, sondern haben eine eigene ästhetische Qualität, die man nicht in ein starres Korsett zwingen kann.

Wie sehen Sie das Wechselspiel Sonderausstellung – Dauerausstellung?



Foto: TLM

Meine Idealvorstellung für die Dauerausstellung ist ein gesunder Mittelweg zwischen klassischen Bereichen und temporär bespielbaren Räumen. Stichworte sind Themenbildung, Interdisziplinarität, Neues wagen, auch mal ein Risiko eingehen. Hier ist Augenmaß gefragt. Eine Sonderausstellung kann per se niemals dauerhaft sein – wechselnde Sonderausstellungen sind flexibel und bieten die Möglichkeit, die Welt ins Haus zu holen, Wissen spannend zu vermitteln und bestimmte Zielgruppen, etwa Jugendliche, anzusprechen und zu begeistern.

Betrachten Sie sich auch als Mediator zwischen Museum und Öffentlichkeit?

Ja, unbedingt, denn ein Museum bewahrt nicht nur das Kunst-, Kultur- und Naturerbe für nachfolgende Generationen, sondern ist für das demokratisch strukturierte Zusammenleben wichtig. Dafür liefert es Inhalte und Plattformen, die kommuniziert werden müssen. Hierbei sind Staat und Land in der Pflicht und sozialen Verantwortung, aber auch Privatleute und Unternehmen kann ich nur ermuntern, sich zu engagieren. Um den Wert einer Sammlung zu erhalten und zu steigern, kann man sich nicht darauf beschränken, sie zu pflegen und auszustellen, sondern man muss sie lebendig halten und Lücken füllen. Somit braucht ein Museum Gönner. Viele private Leih- und Geldgeber denken mäzenatisch und wie auf die Politik fällt von den wunderbaren Exponaten auch auf sie nur positives Licht zurück – Effekte durch Namensnennungen sind nicht zu unterschätzen! Moderne Kuratoren denken von vornherein den Austausch mit der Politik, den Medien, Mäzenen und Institutionen mit.

Was verbindet Sie mit Tirol?

Innsbruck ist fast wie Heimkommen für mich – meine Eltern wohnen von hier kaum eine Stunde entfernt. Auch die Skisprungschanze weckt vertraute Gefühle, da ich als Kind und Jugendlicher selbst gesprungen bin. Das wirtschaftliche und touristische Erfolgsmodell Tirol habe ich schon von Stuttgart aus beobachtet und nun freue ich mich darauf, mit dem großartigen Team des Ferdinandeum und der TLM eine andere große Marke dieses Landes in die Champions League zu führen. Dafür setze ich gerne mein Netzwerk ein.

Vielen Dank für das Gespräch! Die Fragen stellte Maria Mayrl, Redakteurin der ferdinandea.

Peter Scholz studierte in München, Birmingham und Berlin. Er arbeitete drei Jahre am Kunsthistorischen Institut in Florenz (Max-Planck-Institut) sowie zwei Jahre an der Universität Zürich, wo er auch promovierte. Danach widmete er sich einem Projekt zu Franz von Defregger in Berlin. Zuletzt war er an der Staatsgalerie Stuttgart tätig.

## arttirol

Kunstankäufe des Landes Tirol 2014 bis 2016

Günther Dankl

Das Sammeln und Erwerben gehört mit dem Forschen und Bewahren mit zu den Hauptaufgaben eines Museums. Neben dem Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum trägt das Land Tirol wesentlich zur Erweiterung der Sammlungen der Tiroler Landesmuseen bei.



Collage von Carola Dertnig. Tag Traum, 2010. © Galerie Andreas Huber, Wien

Um den Aufbau einer Sammlung zeitgenössischer Kunst mit eigenständigem Profil zu gewährleisten, hat das Land Tirol 2001 erstmals eine unabhängige Fachjury ernannt. Die von einem Vertreter des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum gemeinsam mit zwei auswärtigen, im Rhythmus von zwei bis drei Jahren wechselnden Jurymitgliedern angekauften Werke werden direkt in den Bestand der Modernen Galerie am Ferdinandeum integriert.

Mit dieser Schau werden die Ankäufe des Landes der Jahre 2014 bis 2016 präsentiert. Den Empfehlungen der Jury folgend, wurden vor allem in Ergänzung zur Sammlung des Landes Tirol und zum Sammlungsbestand des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum feministische Positionen der 1970er und 1980er Jahre und der Gegenwartskunst, Positionen mit aktueller gesellschaftspolitischer Auseinandersetzung sowie internationale Positionen mit klarer Anbindung an das regionale Kunstgeschehen und in Tirol stattgefundenen Ausstellungen erworben. Die Ankäufe 2014 bis 2016 umfassen Fotoarbeiten, Videos, Gemälde, Installationen, Collagen, Animationen, Dokumentationen und Grafiken. Sie bilden ein breites Spektrum an zeitgenössischer Kunst ab und bereichern auf eindrucksvolle Weise die Sammlung österreichischer Gegenwartskunst des Landes Tirol und der Modernen Galerie im Ferdinandeum.

Aus Ausstellungen der Galerie im Taxispalais Kunsthalle Tirol und der Stadtgalerie Schwaz wurden die 2003 präsentierte Installation „Panorama“ von Michaela Melián und die medienübergreifende Arbeit „Parmi les noirs: After Raymond Roussel“ (2012) von Johannes Porsch erworben. Mit Monika Baer, Renate Bertlmann, Carola Dertnig, Maria Hahnenkamp und Annja Krautgasser wird die Sammlung des Landes mit Werken von Künst-

lerinnen feministischer, medialer, dokumentarischer und malerischer Positionen erweitert. Klaus Auderers Arbeit „psychopatarks“ zeigt dessen Auseinandersetzung mit Konflikten des Nahen Ostens, Rens Veltmans konzeptuelle Dokumentation „Die Tabakfabrik“ von 1980 ist ein bedeutendes Zeugnis um eine kulturpolitische Diskussion in Schwaz und Franz Wassermanns „Temporäres Denkmal – Prozesse der Erinnerung“ von 2004/2005 stellt ein wichtiges Zeichen der Erinnerungskultur in Tirol dar. Mit Fotoarbeiten von Gregor Sailer, Arno Gisinger und Karl Heinz Koller wird die Fotosammlung um Werke der künstlerischen Dokumentarphotografie bereichert. Die beiden seriellen Werke von Thomas Bayrle unterstreichen dessen Reflexionen auf die Warenwelt, Tobias Hantmanns „White bull sustaining support“ bewegt sich zwischen Grisaillemalerei und Tapiserie und der Ankauf einer Werkgruppe von Helmut Schober ergänzt dessen Bestand um wichtige Arbeiten der 1970er Jahre. Erstmals in die Sammlungen integriert wurden Werke von Gerwald Rockenschau, Toni Kleinlercher, Stefan Dilleuth, Christoph Grüner und Lukas Thaler, während Ankäufe von Heimo Zobernig und Daniel Sharif Baruwa den bereits vorhandenen Bestand dieser Künstler um neue Facetten ergänzen.

Die Jury für die Ankäufe 2014 bis 2016 setzte sich aus Univ.-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Eva-Maria Stadler, Universität für angewandte Kunst, Wien, Dr. Matthias Mühlhölzer, Direktor Lenbachhaus München und Dr. Günther Dankl, Kustos der Kunstgeschichtlichen Sammlungen ab 1900 & Graphischen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen, zusammen.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit zahlreichen Abbildungen und Texten zu allen Werken.



Stephan Dilleuth, Mädchen, 1980. Foto: Stephan Dilleuth und Galerie Nagel Draxler, Berlin/Köln. © Bildrecht Wien



Lukas Thaler, I think we're really feeling this together now, 2015. © Lukas Thaler

arttirol. Kunstankäufe des Landes Tirol 2014–2016  
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum  
15. Dezember 2017–18. Februar 2018  
Eröffnung: 14. Dezember, 18 Uhr



## Aus den Museen



Foto: Wolfgang Lackner

Netzwerken ist eine wichtige Tätigkeit – auch und gerade in den TLM. So bieten wir etwa als barrierefreies Vermittlungsangebot einen Videoguide in Gebärdensprache für Gehörlose im TIROL PANORAMA an, dessen Umsetzung zusammen mit dem Tiroler Landesverband der Gehörlosenvereine erfolgte. Die Tiroler Landesmuseen zählen damit zu den wenigen Kulturinstitutionen Österreichs, die ein solches Medium bereitstellen. Die Vernetzung mit Fachverbänden, Sozialeinrichtungen, NGOs und Bildungsinstitutionen ist für unsere Arbeit genauso zentral wie der Austausch mit Museen, Kultureinrichtungen und WissenschaftlerInnen. Daraus ergeben sich spannende Forschungsprojekte wie das zur Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert oder zur Migrationsgeschichte Tirols. Ersteres möchte zur zeitgemäßen Kulturgeschichtsschreibung des Trachtenwesens beitragen und erfolgt in Kooperation mit der hiesigen Universität. Letzteres fußt auf unserer schon seit 2014 laufenden Öffnung für MigrantInnen. Hinsichtlich Arten- und Umweltschutz ziehen wir an einem Strang mit der Stiftung Blühendes Österreich. In den letzten Jahren wurde ein alarmierender Rückgang von Schmetterlingen beobachtet. Unsere Naturwissenschaftler untersuchen die Tagfalterarten Österreichs nach regional unterschiedlichen genetischen Mustern, die wichtige Informationen zur Auswahl von schützenswerten Flächen liefern können. Auch das Wissenschaftliche Jahrbuch, das wir seit zehn Jahren herausgeben, steht für Vernetzung. Die Publikation bietet eine offene Plattform für Tirol-relevante Forschungsthemen, was von der scientific community geschätzt wird. Als Mitglied im Arbeitskreis „Museen für Geschichte“, einem Zusammenschluss von rund 30 historischen Museen im deutschsprachigen Raum, sehe ich die Tiroler Landesmuseen auch in der Kollegenschaft bestens verankert. Natürlich sind wir auch in den nationalen Museums-Fachverbänden aktiv eingebunden und in der Jury des Museumsgütesiegels auch an zentraler Stelle der Qualitätssicherung für das Museumswesen tätig. Die TLM sind so eine Institution, die gut vernetzt ist. Wir sehen das auch an den erfolgreichen Leihen, die Sie dann als BesucherInnen erleben können. Und uns dazu positive Rückmeldungen geben – was für uns gleichfalls eine wesentliche Rückmeldung aus dem Netzwerk des Vereins ist.

Ihr  
Wolfgang Meighörner

## Das Museum als Forum gedacht

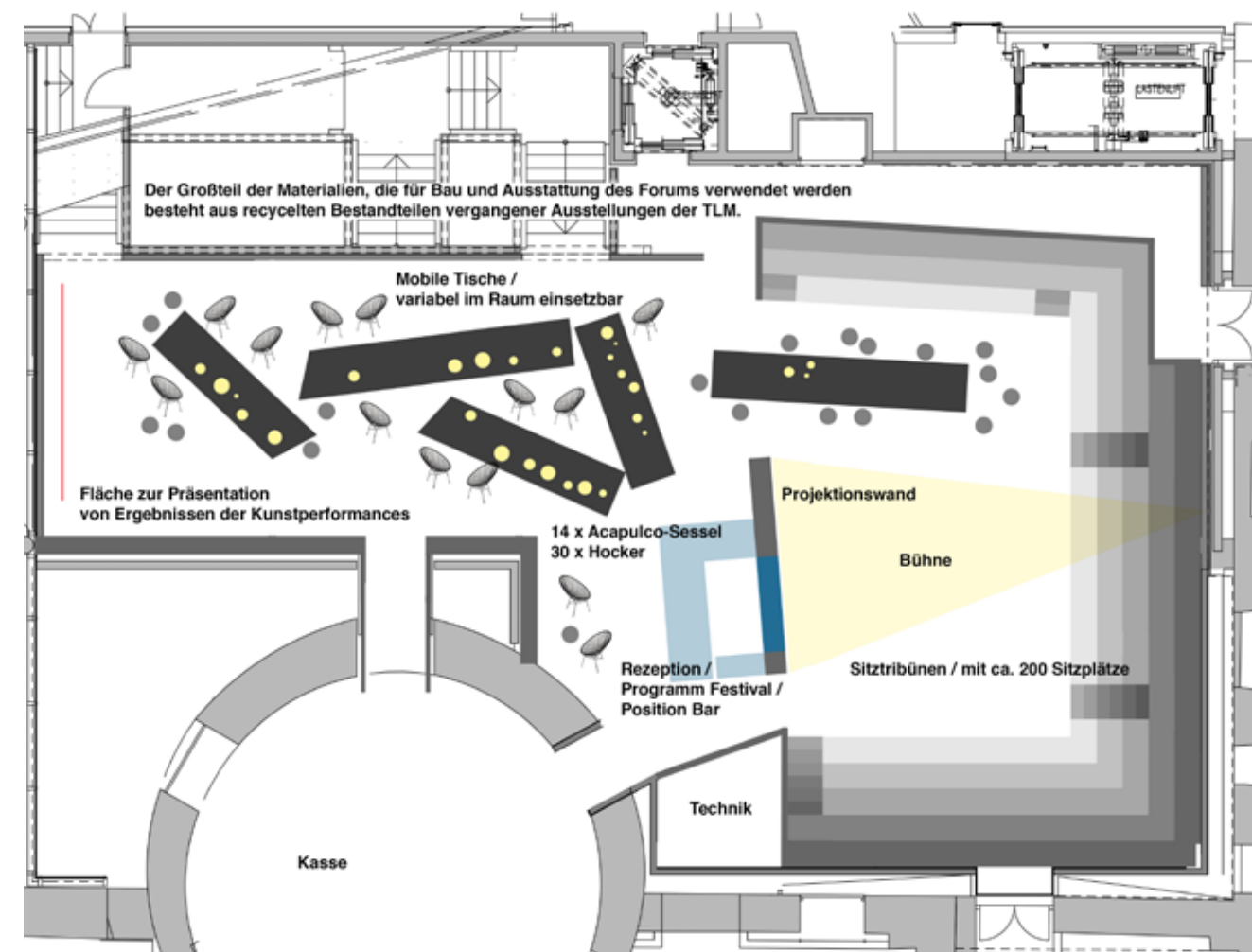
Helena Pereña

Die Geschichte Tirols ist ganz wesentlich von Migration geprägt. Über die Jahrhunderte bis heute haben Ein- und Auswanderung das Gesicht dieses Landes geformt. Die Normalität der Migration wurde jedoch in der national orientierten Geschichtsschreibung bisher wenig berücksichtigt. Denn Geschichte erzählt oft von den Mächtigen in der Gesellschaft, die meist die männlichen Nachkommen langansässiger Familien sind. Frauen, MigrantInnen und ArbeiterInnen stehen dabei für gewöhnlich in deren Schatten.

Diese (Miss-)Verhältnisse werden seit einigen Jahren in Frage gestellt. Im Museum sollen die Sammlungen und vor allem die Deutung der Objekte, die in den Schau-räumen vermittelt wird, systematisch überprüft werden. An den Tiroler Landesmuseen laufen seit Jahren einige Projekte, die dazu beitragen sollen. Es gibt zum Beispiel seit Sommer 2014 ein Angebot für AsylwerberInnen, das – über sprachliche Grenzen hinweg – einen Austausch zwischen verschiedenen Kulturräumen ermöglicht. 2016 haben die Tiroler Landesmuseen eine Trilogie zum Thema Migration ins Leben gerufen mit bisher zwei Ausstellungen im Tiroler Volkskunstmuseum. Als Abschluss des dreijährigen Projekts findet ab dem 18. Jänner das „Forum Migration“ – eine Veranstaltungsreihe zum Thema Migration und Flucht – im Ferdinandeum statt.

Mit diesem Projekt präsentiert sich das Museum als lebendiger Treffpunkt, wo gesellschaftspolitisch relevante Themen diskutiert werden. Forum Migration lässt die Grenzen zwischen Museum und öffentlichem Raum verschwimmen. Das Museum öffnet sich (wörtlich) zur Straße hin und verwandelt sich in einen Begegnungsraum, in dem nicht alles vordefiniert ist – wie es sonst im statischen Ausstellungsformat üblich ist. Das Ziel des Forums ist, die Rolle des Museums umfassend zu hinterfragen: Welche Inhalte werden aus welchen Gründen im Museum gezeigt? Wie wird das Publikum involviert? Sind Experimente zulässig?

Architekturplan für das „Forum Migration“ von Juliette Israël



Diese Diskussion mit ungewissem Ausgang wird am Ende des Forums als eine Art Revue der Veranstaltungsreihe geführt. Das fünfwöchige Programm mit regionalen und internationalen TeilnehmerInnen beinhaltet ganz verschiedene Formate. Als Auftakt steht am 18. Jänner ein Kabarettabend mit Thomas Mauer, der seinen „Tolerator“ in Innsbruck vorstellt. Weitere Highlights sind die Performances von KünstlerInnen wie Nezaket Ekici und Franz Wassermann, der von Markus Koschuh organisierte Poetry Slam mit neuen und alten TirolerInnen, die Modenschau in Zusammenarbeit mit der Ferrarischule Innsbruck und migrantischen Vereinen, Konzerte mit außereuropäischer Musik, die Winteredition von Echos der Vielfalt, der Auftritt des wienerisch-türkischen Rap-Duos EsRap, Lesungen mit hochkarätigen LiteratInnen wie Selim Özdoğan oder Martin R. Dean, Spiel- und Dokumentarfilmvorstellungen u. v. m. Dazu kommt ein reichhaltiges Angebot an Workshops, Diskussionen und Führungen im Museum sowie ein eigenes konzipiertes Programm für Kinder und Schulen. Während der gesamten Laufzeit des Forums wird Die Bäckerei – Kulturbackstube einen offenen Begegnungsraum mit Bar im Museum betreiben.

Am Anfang der Programmentwicklung stand ein Vernetzungstreffen mit (migrantischen) Vereinen aus der Umgebung, die das Programm mitgeprägt haben. Manchmal hat das Museum Vereine und Partner zusammengebracht, die nun Projekte gemeinsam entwickeln: z. B. die Modenschau oder auch einen Tanz-Workshop. „Forum Migration“ ist eine Kooperation der Tiroler Landesmuseen mit dem Zentrum für MigrantInnen in Tirol und der Abteilung Gesellschaft und Arbeit/Integration des Landes Tirol, das gemeinsam mit zahlreichen Partnern und lokalen Kulturorganisationen gestaltet wird.

**Forum Migration**  
Eine Veranstaltungsreihe zum Thema Migration und Flucht  
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum  
18. Jänner – 18. Februar 2018, Eintritt frei

## Nicht ohne unsere Sponsoren

Barbara Psenner

Das Tiroler Landesmuseum ist aus dem Geist großzügigen Mäzenatentums durch Förderer und Unterstützer entstanden. Vor 100 Jahren etwa „beehrt sich die Sparkasse der Stadt Innsbruck mitzuteilen, daß der Ausschub der Sparkasse der Stadt Innsbruck am [...] 11. Mai 1917 beschloß, die von den Sparkasseforderungen bis einschließl. 1. April 1917 abgereiften rückständigen Zinsen im Betrage von 13,132 K 75 abzuschreiben. [...] Die Kapitalsabzahlungen werden bis auf weiteres gestundet. [...] Die löbliche Sparkasse der Stadt Innsbruck hat durch diese munifizente Entschließung den Ausschub des Ferdinandeum von einer großen Sorge befreit; denn so beruhigend auch die bereits im Vorjahre gütig gestattete Stundung der Schuldzins für die Dauer des Krieges empfunden wurde, so drohte doch die bevorstehende Rückzahlung der durch die Länge des Krieges zu einer bedeutenden Summ angewachsene[n] Rückstände das Budget des Ferdinandeum auf Jahre hinaus zu zerrütten. Dank dieses neuerlichen Beweises edelster Fürsorge

seitens der löblichen Sparkasse, die ja stets in kritischen Zeiten sich als die größte Wohltäterin unseres vaterländischen Institutes erwies, kann das Ferdinandeum hoffen nach Eintritt friedlicher Verhältnisse sich wieder seiner satzungsmäßigen Tätigkeit, frei von finanziellen Sorgen, widmen zu können.“ (Museumsakten 1917/76) Auch heute, fast 200 Jahre nach der Vereinsgründung, ist für den Bestand des Museums und das notwendige Wachsen seiner Sammlungen finanzielle Unterstützung sehr wichtig. Der Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer (TVBI) zählt seit Jahren zu den großen Unterstützern des Landesmuseums. Neben großzügigen Geldspenden 2000/01 und Ausstellungsförderungen tilgt er seit 14 Jahren einen Baukredit, der 2017 ausläuft. Weiters unterstützt er die Modernen Sammlungen mit Ankäufen – so kürzlich mit dem Erwerb des Gemäldes „Origin of the World 3“ aus dem Zyklus „Topology“ von Heidi Holleis. Auf diesem Weg möchte ich mich im Namen des Vereins herzlich beim TVBI bedanken.



Heidi Holleis, Origin of the World 3 (Ausschnitt), 2015, Asche und Eitempera auf Leinwand, 120 x 180 cm. Foto: Günter Kresser

## Schenkung Max Weiler

Rosanna Dematté



Der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum hat im Mai dieses Jahres eine Schenkung in Empfang genommen, die als bedeutende Bereicherung der Sammlungen der Kunst nach 1900 gelten darf. Es handelt sich um ein Porträt von Hermann Mitsche, das von Max Weiler 1946 auf Verbundholzplatte gemalt wurde. Monika Mitsche, Tochter des Porträtierten, hat dem Verein sowohl das Gemälde als auch einen Originalbrief von Max Weiler an ihre Mutter, Maria Mitsche, übergeben, der im direkten Zusammenhang mit dem Porträt steht. Aus dem am 20. Mai 1946 frankierten Brief lässt sich entnehmen, dass der Maler mit der Familie der Auftraggeberin Maria Mitsche befreundet war und er das Bildnis von Hermann Mitsche nach dessen Tod bzw. nach der

Max Weiler, Bildnis Dr. Hermann Mitsche (Ausschnitt)  
Malerei auf Verbundholzplatte, 1946, 52,1 x 39,7 cm.  
Foto: TLM

Rückkehr Weilers aus dem Krieg in den ersten Monaten des Jahres 1946 gemalt haben muss. In Antwort an Maria Mitsche schreibt der Maler: „Auf den Bergsteiger (wie ich deinen Mann zuerst machen wollte) bin ich – mein ich fast – selbst gekommen. Es ist aber möglich, daß das nicht wahr ist. Ich paß manchmal nur halb auf, was die Leute sagen und dann bleibt was hängen und ich weiß nicht woher.“ Weiler entschied sich dann trotz Kriegsende, ihn doch als Soldat zu malen, wie er der Witwe schreibt: „Aber trotzdem hätte ich ihn als Soldaten gemacht, da es mir nicht schön erscheint jetzt, da wir den Krieg verloren haben auch keine Uniform mehr zu malen, besonders wenn jemand wie ich es von deinem Mann wußte, seine Aufgabe an Soldatsein sah, und sich einsetzte und als Held starb.“ Das Porträt von Hermann Mitsche zählt zu den frühesten Gemälden Max Weilers im Besitz des Vereins.

## Schenkung Anton Tiefenthaler

Günther Dankl

Der Tiroler Künstler Anton Tiefenthaler (1929–1982) verstarb schon sehr früh im Alter von 52 Jahren. Trotzdem nimmt er mit seinen Zeichnungen, Gemälden und Aquarellen einen festen Platz innerhalb der Kunst Tirols nach 1945 ein. Er ist jener Generation von Tiroler Künstlern – wie auch Wilfried Kirschl oder Norbert Drexel – zugehörig, die in den späten 1950er Jahren in Tirol zur Entstehung und zum Selbstbewusstsein einer bis an die unmittelbare Gegenwart andauernde Tradition der Mal- und Zeichenkunst beitragen.

Anton Tiefenthaler ist in erster Linie Maler. Als solcher befasste er sich mit den atmosphärischen Eindrücken, die sich dem Auge als flüchtige Farbflecken bieten. Dafür diente ihm das Aquarell als ideales Medium. Daneben schuf der Künstler auch eine Reihe von Kohle-, Bleistift- und Tuschezeichnungen, in denen er mit kräftigem, expressivem Strich Akte, Stillleben sowie Familienporträts festhielt.

Die Bleistiftzeichnung eines liegenden Aktes und die Rohrfederzeichnung der beiden sitzenden Kinder sind ein Geschenk von Marianne Tappeiner an das Ferdinandeum, die über lange Jahre als Direktionssekretärin im Tiroler Landesmuseum tätig war.

Bild links: Anton Tiefenthaler, Zwei sitzende Kinder, Tusche, Rohrfeder, Inv. Nr. T/186.

Bild rechts: Anton Tiefenthaler, Liegender Akt, Bleistift auf Backpapier, Inv. Nr. T/185. Fotos: TLM





SAMMELLIST

# Kommentar zum Pentateuch, 1562

Ellen Hastaba

In Riva am Gardasee bestand seit der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts eine jüdische Gemeinde. Die Stadt gehörte zum reichsunmittelbaren Bistum Trient; Mitte des 16. Jahrhunderts unterstand sie Kardinal Christoph Madruzzo. Mit seiner Billigung wurden hier zwischen 1557 und 1562 wenigstens 41 bislang nachgewiesene hebräische Bücher religiösen oder philosophischen Inhalts gedruckt. Das ist umso erstaunlicher, als zeitgleich andersorts hebräische Schriften verbrannt wurden und das jüdische Leben aufgrund päpstlicher, aber auch weltlicher Verordnungen – so hatte z. B. seit 1551 in allen österreichischen Landen jeder Jude „an seinem obern rockh oder kleid auff der linken seitten der brust ein[en] gelbe[n] ring“ zu tragen – nur sehr eingeschränkt möglich war. So wurden fingierter Wucher-Vorwürfe wegen 1554 alle Juden aus Rovereto und in der Folge auch aus Bozen ausgewiesen. Träger der Druckerei in Riva war einerseits Rabbi Josef Ottolenghi (Ottolighi), Leiter der

rabbinischen Akademie in Cremona und Verfasser einiger Bücher, andererseits der Arzt, Talmudgelehrte und Schriftsteller Jacob Marcaria, der als Drucker genannt wird und die bei ihm erschienenen Werke mit Vorworten versehen hat. Im Fall des abgebildeten Buches wendet sich Marcaria auf der Rückseite des Titelblattes „An den Leser“ und lobt Rabbi Isserlein, preist die Vorzüge dessen Werks und teilt mit, dass es sich bereits um die 3. Auflage dieses Kommentars zu den fünf Büchern Mose handelt (1. Aufl.: Venedig 1519). 1562/63 druckte Marcaria in lateinischen Lettern Texte aus der Endphase des Konzils von Trient. Gemäß dem Grundsatz, alles in der Bibliothek des Ferdinandeums zu vereinen, was aus Tiroler Pressen hervorgegangen ist, wird auch die Sammlung der Riva-Drucke durch Ankäufe komplettiert.

Israel ben Pethahiah, genannt Isserlein (Regensburg 1390 – 1460 Wiener Neustadt): *Bi'urim*, gedruckt in Riva bei Jacob Marcaria (Carmoly 32, Vinograd 36), Papier, 179 x 130 mm (stark beschnitten), [24 Blätter], Bibliothek, Inv.-Nr. FB 74.093 (gekauft 1993).



Foto: Telsler

# Neue Kultur- und Kunsterlebnisse

Renate Telsler

Seit zehn Jahren organisiert der Verein Ausflüge zu Museen und Ausstellungsorten in Tirol, Vorarlberg, St. Gallen, Zürich, Liechtenstein, Baden-Württemberg, Bayern, Salzburg, Osttirol, Südtirol, im Trentino, Veneto und in der Lombardei. Nach einem Jahr Erfahrung mit den ausgliederten Vereinsfahrten haben wir einiges verbessert: Da zwischen (verbindlicher) Anmeldung und dem tatsächlichen Reisetag oft mehrere Monate vergehen, wollen wir diese Intervalle verkürzen und kurzfristige Termine anbieten. Dies erfolgt nun mittels Ankündigung in der ferdinandea bzw. auf unserer Website [www.ferdinandeam.at/info/aktuelles](http://www.ferdinandeam.at/info/aktuelles). Auf Folder für die Vereinsfahrten, die bisher zweimal pro Jahr an die Mit-

glieder versandt wurden, werden wir verzichten. Um weiterhin mit Ihnen in persönlichem Kontakt bleiben, einen gemeinsamen Tag mit Ihnen verbringen und Informationen austauschen zu können, werden künftig die Vorsitzende des Vereins Dr.<sup>in</sup> Barbara Psenner oder ich an den Vereinsfahrten teilnehmen. Wir sehen darin eine gute Möglichkeit, um den persönlichen Kontakt zu Ihnen bei schönen gemeinsamen Kunsterlebnissen zu pflegen. Durch die Ausgliederung an das Reisebüro und die Bezahlung einer professionellen Reiseleitung sind die Preise für die Fahrten leicht angestiegen. Die langjährige Vereinsreisebegleitung durch Konsul DI Andreas Trentini, Dr. Werner Plunger und Dr.<sup>in</sup> Barbara Psenner erfolgt(e) ehrenamtlich.

# Ins Museum – auf Umwegen

Ellen Hastaba

Vor 100 Jahren entwickelten diverse Organisationen im sog. „Hinterland“ aus patriotischer Überzeugung heraus Ideen, wie den Soldaten an der Front geholfen werden könnte. Auch im Ferdinandeum standen mit Billigung der Vereinsleitung den ganzen Ersten Weltkrieg hindurch Sammelbüchsen, z. B. ab 1915 des „Landes- u. Frauen-Hilfsverein[s] vom Roten Kreuze für Tirol“. Die plombierten Büchsen unterstanden der Obhut des Portiers und wurden monatlich ausgewechselt. Erfolgreich war der Aufruf von Thomas Riß, Besucher seiner im Rundsaal gezeigten Kriegsbilder mögen zugunsten des Roten Kreuzes spenden. Am 31. Mai 1917 bedankte sich der Obmann der „Lokal-Krankentransport-Kolonnen vom roten Kreuze Innsbruck“ bei Vorstand Wieser für den ansehnlichen Betrag von 1876 K 76 h, „was eine große Förderung für unseren Samariterverein bedeutet.“ Aber das Museum war auch Nutznießer von Sammelaktionen: So sammelte z. B.

die Rettungs-Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck Musikinstrumente für die Soldaten im Feld. Ein anonym eingebrachtes Hackbrett schien den Initiatoren dann doch nicht „fronttauglich“ zu sein: Es gelangte im Jänner 1917 ins Ferdinandeum. Auch von den Kriegsmetallsammlungen „profitierte“ das Museum indirekt: Es konnte – wenige – historisch wertvolle eingesammelte Glocken und Mörser „freikaufen“ und so vor dem Einschmelzen und Umwandeln in Kriegsgerät bewahren. Zeitbedingt scheiterte die Übernahme eines 1917 in die Wege geleiteten Legats von wertvollen Tasteninstrumenten: Der Stuttgarter Klavierfabrikant Carl Anton Pfeiffer erhoffte sich durch die Überlassung kostbarer Instrumente – darunter der berühmte und bei Museumskonzerten häufig gespielte Flügel von Conrad Graf – die Ernennung zum k. u. k. Hoflieferanten. Die k. k. Statthalterei Tirol und Vorarlberg musste mitteilen, dass eine „taxfreie“ Hofmittel-Verleihung „als Auszeichnung, wie sie früher des öfteren stattfand, nicht mehr zu erfolgen hat.“ Dass das Legat dennoch in Tirol verblieben ist und letztendlich 1969 den Weg ins

Museum gefunden hat, ist einer der Umwege, auf denen bisweilen wertvolle Objekte ins Ferdinandeum gelangen konnten – und können! (Diesen konkreten Umweg zeichnet Franz Gratl im Booklet zur Musikmuseum-CD 22 nach, auf der Musik von Mendelssohn interpretiert von Annette Seiler auf dem Graf-Flügel zu hören ist.)



Hackbrett, 19. Jh., Musiksammlung, Inv.-Nr. 122. Foto: TLM

## VERANSTALTUNGS- UND AUSSTELLUNGSTIPPS

### November bis Jänner

#### VEREIN

##### JAHRESABSCHLUSS

Sonderführung und Sekumtrunk  
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum  
3.12., 10 Uhr  
Anmeldung unter: 0512 3306-55

#### TIROLER LANDESMUSEEN

##### WANDLUNGEN DES RETABELS IM HOCH- UND SPÄTMITTELALTER

Vortrag von Victor M. Schmidt (Universität Utrecht) im Rahmen des Forschungsprojekts zum Altar von Schloss Tirol  
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum  
23.11., 17 Uhr, Eintritt frei

#### RUNDUM WEIHNACHT

Familiennachmittag mit buntem Programm  
Museum im Zeughaus  
24.12., 14–17 Uhr, Eintritt frei

#### PERFORMANCE NEZAKET KECI – PERSONAL MAP

Im Rahmen von „Forum Migration“  
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum  
27.1., 14–00 Uhr, Eintritt frei

#### LITERARISCHE LESUNG UND GESPRÄCH MIT MELINDA NADJ ABONJI UND MARTIN R. DEAN

Im Rahmen von „Forum Migration“  
In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus am Inn.  
Moderation: Anna Rottensteiner  
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum  
28.1., 15 Uhr, Eintritt frei

#### ANDERSWO

MATISSE – BONNARD  
ES LEBE DIE MALEREI!  
Städel Museum, Frankfurt  
[www.staedelmuseum.de](http://www.staedelmuseum.de)  
bis 14.1.2018

RODIN – RILKE – HOFMANNSTHAL  
DER MENSCH UND SEIN GENIUS  
Alte Nationalgalerie, Berlin  
[www.smb.museum](http://www.smb.museum)  
17.11.2017 – 18.3.2018

REFLECTIONS: VAN EYCK UND THE PRE-RAPHAELITES  
The National Gallery, London  
[www.nationalgallery.org.uk](http://www.nationalgallery.org.uk)  
bis 2. April 2018

- 1 Landesüblicher Empfang im Sammlungs- und Forschungszentrum, 8.9.
- 2 Tag der offenen Tür im Sammlungs- und Forschungszentrum, 9.9.
- 3 Konzert „Alexander Utendal“, 9.9., Schloss Ambras
- 4 „Stefan Klampfer. A day in the life of a fool“, Eröffnung, 28.9., Ferdinandeum
- 5 Betriebsausflug, 2.10., Schloss Tratzberg
- 6 Lange Nacht der Museen, 7.10.
- 7 Vereinsfahrt zur Biennale in Venedig, 7.–8.10.

Fotos: Armin Berger/Schloss Ambras, Martin Gamper, Wolfgang Lackner, Land Tirol/Uss, TLM, Renate Telsler



**WERDE MITGLIED** DIVENTARE SOCIE E SOCI

**WERDE MITGLIED**

BECOME A MEMBER

**WERDE MITGLIED**

**DIVENTARE SOCIE E SOCI**

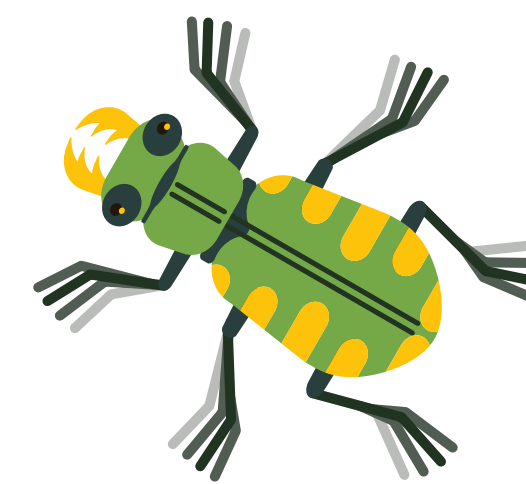
**BECOME A MEMBER**

**ONLINE MITGLIED WERDEN**  
**UNTER [WWW.FERDINANDEUM.AT](http://WWW.FERDINANDEUM.AT)**

SCHENKEN SIE KUNST  
ZU WEIHNACHTEN –  
DIE MITGLIEDSKARTE

FERDINANDEUMS-RÜCK- UND -EINBLICKE 22





# Neue alte Klänge aus dem musikmuseum

Franz Gratl



**musikmuseum 28**  
**Concertino. Virtuoses von Netzer, Schgraffer, Goller und Eisner**  
 Diese Einspielung bietet Konzertantes und Unterhaltsames aus der Blütezeit des Virtuositentums: In Ersteinstrumentalwerken erklingen die eleganten Divertimenti für Flöte und Fagott mit Orchester von Jakob Schgraffer aus Bozen, weiters ein meisterliches Spätwerk von Josef Netzer, „Adagio & Rondo für Klarinette und Orchester“, entstanden in Graz 1854, schließlich technisch herausfordernde Variationen des „kaiserlich russischen Cammervirtuosen“ Carl Christian Eisner aus dem Archiv des Innsbrucker Musikvereins und das Klarinettenkonzert des Benediktinerpaters Martin Goller, eines Gründervaters dieses Musikvereins. Ergänzt wird das Programm durch farbig instrumentierte Ouvertüren, unter anderem Netzers fulminante Ouvertüre zur Oper „Mara“, die 2014 im Tiroler Landestheater mit großem Erfolg „wiederbelebt“ wurde. Das Orchester der Akademie St. Blasius unter der Leitung von Karlheinz Siessl zeigt sich glänzend disponiert und begleitet die hervorragenden Solisten mit viel Feingefühl.

Dorothea Seel (Flöte)  
 Max Ziehesberger (Klarinette)  
 Lukas Gruber (Fagott)  
 Viktor Praxmarer (Horn)  
 Orchester der Akademie St. Blasius  
 Leitung: Karl Heinz Siessl



**musikmuseum 29**  
**Amartema. Der Sündenfall Oratorium für Soli, gemischtes Chor und Orchester (2013)**  
 Schon in seinem Oratorium „Genesis“ (2011) hat sich Franz Baur kritisch mit einem biblischen Stoff auseinandergesetzt. In diesem neuen Werk thematisiert der Komponist und Träger des Tiroler Landespreises für Kunst 2011 nun den „Sündenfall“ (griech „Amartema“), einen weiteren wirkmächtigen Mythos aus dem ersten Buch der Bibel. Baur verwendet in seinem Oratorium wiederum verschiedenste Kompositionstechniken und gibt dem Werk durch eine spezifische Instrumentierung besondere Klangfarben, er entführt in neue musikalische Welten abseits der „Genesis“.

Susanne Langbein (Sopran)  
 Bernhard Landauer (Altus)  
 Andreas Mattersberger (Bassbariton)  
 Chor und Orchester der Akademie St. Blasius  
 Leitung: Karlheinz Siessl



**musikmuseum 30**  
**Codex 457 Musik des Mittelalters aus Tirol**  
 Das in Basel beheimatete ensemble Peregrina widmet sich der Musik des Mittelalters aus Tirol, wobei Gesänge aus dem Codex 457 der UB Innsbruck im Mittelpunkt stehen. Diese Quelle aus dem 14. Jahrhundert enthält unter anderem experimentelle mehrstimmige Stücke. Der Codex stammt ursprünglich aus dem Südtiroler Stift Neustift und gelangte in die Karthause Schnals, von dort aus dann in die UB Innsbruck. Die CD bietet Choral und frühe Mehrstimmigkeit aus dieser und anderen Tiroler Handschriften, klanglich faszinierende Musik in der Interpretation eines international renommierten Spezialensembles.

ensemble Peregrina (Basel)  
 Leitung: Agnieszka Budzinska-Bennett



**musikmuseum 31**  
**Ein musikalisches Gipfeltreffen 1503. Höfische Renaisancemusik aus der Zeit Kaiser Maximilians I.**  
 steht im Mittelpunkt dieser CD. 1503 kommt es in Tirol zum Zusammentreffen zwischen Kaiser Maximilian I. und seinem Sohn Philipp dem Schönen, der auf dem Weg von Spanien in die Niederlande ist. Die beiden Fürsten reisen jeweils mit ihrem gesamten Hofstaat inklusive ihren Hofkapellen. Mehrfach vereinigen sich diese Elite-Klangkörper, Philipps burgundische und Maximilians kaiserliche Kapelle, um gemeinsam in Innsbruck und Hall zu musizieren. Beide Kapellen waren ein Ensemble voller Stars der damaligen Musikszene: Pierre de la Rue, Alexander Agricola, Jacob Obrecht, Marbriano de Orto, Antonius Divitis und Nicholas Champion. Dieses musikalische Gipfeltreffen der Renaissance wurde nun rekonstruiert. Erstmals sind die Wiltener Sängerknaben in der Reihe musikmuseums zu hören; renommierte Gesangssolisten und das international gefragte Spezialensemble „Capella de la Torre“ unter der Leitung von Katharina Bäuml garantieren höchstes Niveau.

Kai Wessel, Bernd Oliver Fröhlich, Harry van Berne, Matthias Lütze Wiltener Sängerknaben,  
 Einstudierung: Johannes Stecher  
 Capella de la Torre  
 Leitung: Katharina Bäuml

Erhältlich im Museums- und Online-Shop der Tiroler Landesmuseen (<http://shop.tiroler-landesmuseen.at>), im Fachhandel, auf amazon, jpc und im Vertrieb von note 1. Vom 3. Dezember 2017 bis 6. Jänner 2018 erhalten Mitglieder im Museumsshop 50% Ermäßigung auf alle CDs sowie 10% Ermäßigung für TLM-Publikationen.

MUSIKMUSEUM

# Vielstimmigkeit im Museum

Katharina Walter

Kulturelle Diversität ist eine gesellschaftliche Realität, die auch die Museen verändert. Das heißt: Sollen sich auch Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Tiroler Landesmuseen repräsentiert fühlen, muss auf bisherige Deutungshoheiten verzichtet und müssen unterschiedlichste Perspektiven miteinbezogen werden. Das Kulturvermittlungsteam entwickelte in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen, die den interkulturellen Dialog, unterschiedliche Deutungsweisen und die Lebensgeschichten von MigrantInnen in den Fokus stellen. Dies geschah u. a. in Veranstaltungen mit biografischem Ansatz wie beispielsweise in Erzählcafés und Workshops, die den Austausch über Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Zugehörigkeiten förderten. Das Format „Ein Objekt

interkulturell betrachtet“ ermöglichte verschiedene kulturelle Blickweisen auf Objekte in der Schausammlung und regte dazu an, stereotype Zuschreibungsmuster des „Eigenen“ und „Fremden“ zu hinterfragen. Das partizipative Konzept „Tandemführung“ wurde gemeinsam mit Native-Speakern erarbeitet und ist zweisprachig (bisher in Arabisch, Farsi, Türkisch und Bosnisch-Kroatisch-Serbisch). Es ermöglichte somit sprachliche und kulturell bedingte neue Interpretationen. Seit 2014 werden außerdem regelmäßig Workshops für Asylwerbende durchgeführt („Asyl im Museum“). Dass Multiperspektivität und Vielstimmigkeit eine grundlegende Herangehensweise im Museum werden sollen, zeigt sich auch im Konzept von „Forum Migration“, einer Veranstaltungsreihe zum Thema Flucht und Migration (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, 18. Jänner bis 18. Februar 2018).



Tandemführung Arabisch-Deutsch mit Abdul Rahim Kasem, Tiroler Volkskunstmuseum. Foto: TLM

BESUCHER-KOMMUNIKATION

# Von fliegenden Schottergruben und schummrigen Killerkäfern

Unsere NaturwissenschaftlerInnen entlocken der Natur um den Wildseeloder besondere Geheimnisse

Sigrid Wilhelm

„Museum goes wild“, so heißt Europas erster digitaler Rundwanderweg. In zehn Stationen führt die App durch das Naturgebiet am Fuße des Wildseeloders. Kurzweilig und unterhaltsam erfahren Wanderer Wissenswertes über Flora und Fauna der Fieberbrunner Wildalm. Der digitale Wanderspaß basiert auf einer Idee der Bergbahnen Fieberbrunn in Kooperation mit den Tiroler Landesmuseen.

Im digitalen Zeitalter ist Infotainment zu einem Schlagwort geworden. Kritiker sehen dadurch die Wissenschaft in Gefahr: Die emotionalisierte Aufbereitung von Medienprodukten dränge den ernsthaften Diskurs über Inhalte in den Hintergrund. Infotainment hindere den Rezipienten daran, Fähigkeiten zur Urteilsbildung zu entwickeln. „Wir können diese Bedenken nicht teilen“, stellen Peter Huemer und Peter Morass fest. Der Kustos der Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen und sein Stellvertreter haben die App „Museum goes wild“ maßgeblich mitentwickelt. „Uns ist nicht nur die Forschung, sondern vor allem auch deren Vermittlung ein großes Anliegen. Untersuchungen haben gezeigt, dass bei Vorträgen die Aufmerksamkeit viel höher ist, wenn der Humor nicht zu kurz kommt. Die Zuhörer merken sich Inhalte viel besser, wenn sie in Geschichten verpackt werden“, so die beiden Experten.

Die Bergbahnen Fieberbrunn und die Tiroler Landesmuseen steckten sich insofern zum Ziel, mit ihrer Applikation komplexe Sachverhalte aus den Naturwissenschaften so aufzubereiten, dass sie witzig, spannend und informativ zugleich sind. „Im Hinterkopf hatten wir u. a. das erfolgreiche Wissenschaftskabarett Science Busters“, erzählt Toni Niederwieser, Geschäftsführer der Bergbahnen Fieberbrunn. „Huemer und Morass sind hervorragende Entertainer, wenn sie über ihre Fachbereiche erzählen. Wir waren von Anfang an davon überzeugt, dass sie und ihr Team auch der Naturregion Fieberbrunn so manches Geheimnis entlocken würden.“

## Schreckliche Schuhplattler

Nach einer Begehung der Almen um den Wildseeloder erarbeiteten Huemer und Morass gemeinsam mit den Entomologen Andreas Eckelt und Benjamin Wiesmair, dem Botaniker Michael Thalinger und der Geologin Maria Schaffhauser einen Themenkatalog. Aus dem wählten die Bergbahnen Fieberbrunn und die Tiroler Landesmuseen die zehn interessantesten Geschichten aus, die auf einem 100 Gehminuten langen Rundweg – ausgehend von der Bergstation Lärchfilzkogel über den Wildalm Käseladen – an verschiedenen Standorten Licht ins Gras, Gestein und Getier bringen sollen. Jede Station wartet dabei mit amüsanten, lehrreichen Kurzfilmen auf, die man auf dem eigenen Smartphone mittels App ansehen kann. Die NutzerInnen erfahren so zum Beispiel, wie ein ganzes Gebirge auf Reisen gehen kann, wie Klone in der Natur funktioniert oder warum Pflanzen echte Verräter sein können. Titel wie „Geistermotten & Gruppensex“ oder „Schreckliche Schuhplattler“ machen neugierig und offenbaren,

dass unsere NaturwissenschaftlerInnen gerne schräg assoziieren. Letztere Geschichte stellt eine Heuschreckenart vor, die mit aufgeblasenen Vorderbeinen und innigem Gesang um das Weibchen buhlt. Der Beitrag „Die fliegende Schottergrube“ beleuchtet ein Faktum in der Ornithologie: Da Auer- und Birkhuhn keine Zähne haben, mit denen sie ihre Nahrung zerkauen, schlucken sie kleine Steinchen. Sie zerkleinern im starken Muskelmagen Nadeln und Baumknospen wie ein Mühlestein. Über den Sandlaufkäfer erfährt man in der App, dass er ein flinker Läufer ist. Bei seiner Jagd nach Nahrung muss er sich vor allem auf seine Fühler verlassen. Bei großer Laufgeschwindigkeit leidet er nämlich unter temporärem Sehverlust und er muss Hindernisse erfühlen. Fachbegriffe wie Apomixis, die ungeschlechtliche Vermehrung bei Pflanzen, oder Orogenese, Gebirgsbildung, werden in der App genauso erklärt wie umgangssprachliche Bezeichnungen wie „Scheißplotschen“, ein Tiroler Ausdruck für den Alpen-Ampfer.

## Freche Illustrationen

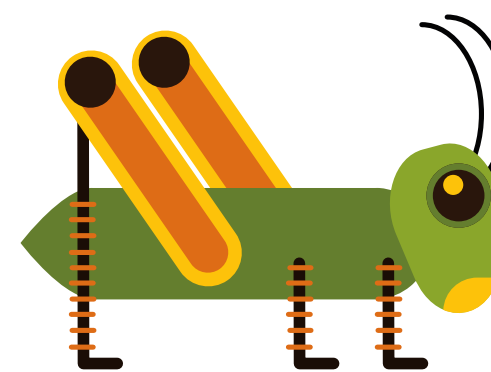
Durch die App wird die hohe naturwissenschaftliche Fachkompetenz der Tiroler Landesmuseen einem breiten Publikum zugänglich gemacht. „Die App richtet

sich vorrangig an wissenshungrige junge Menschen und Junggebliebene“, erklärt Tom Jank, Creative Director von „Museum goes wild“. Das vermittelt auch das Design. „In den Videos verzichten wir auf Naturaufnahmen, wie man sie aus der Tourismuswerbung kennt. Wir dramatisieren mit frechen Illustrationen und lassen einen Sprecher in einem inszenierten naturwissenschaftlichen Kabinett zu Wort kommen“, so der Marketingfachmann.

„Zuhörer merken sich Inhalte viel besser, wenn sie in Geschichten verpackt werden.“

Die Aufmachung signalisiert, dass die App mit einem Augenzwinkern zu verstehen ist. Trotz wissenschaftlich fundierter Basisinformationen steht der Spaß im Vordergrund. Mit „Museum goes wild“ beweisen unsere NaturwissenschaftlerInnen, dass sie nicht nur in Fachkreisen geschätzt, sondern auch populärwissenschaftlich am Puls der Zeit sind.

Museum goes wild  
 Europas erster digitaler Rundwanderweg  
 Kostenlos downloadbar im App Store und bei Google Play  
 Ein Kooperationsprojekt der Bergbahnen Fieberbrunn mit den Tiroler Landesmuseen  
 Technische und grafische Umsetzung: florianmatthias



Kustos Mag. Dr. Peter Huemer und Stv. Peter Morass. Foto und Illustrationen: florianmatthias





# Bronzemörser

Ein Teilbereich der Älteren Kunstgeschichtlichen Sammlungen

Christina Zenz

In den Kunstgeschichtlichen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum befinden sich über vierzig Bronzemörser. Sie kamen als Legate, Geschenke, aber auch durch Kauf in die Sammlung. Anhand dieser Objekte ist es möglich, die Veränderungen in Form und Dekor von der Gotik bis ins 19. Jahrhundert aufzuzeigen.



Abb. 1: Peter Löffler, Mörser, H 21,8 cm, Dm oben 21,2 cm, 1502, Inv.Nr. B 247. Foto: Frischauf Bild, Innsbruck



Abb. 2: Gregor Löffler, Mörser, H 21,5 cm, Dm oben 21 cm, 1544, Inv.Nr. B 466. Foto: TLM



Abb. 3: Alexander Endorfer, Mörser, H 17 cm, Dm oben 14,8 cm, 1537, Inv.Nr. B 243. Foto: TLM

Ältere Mörser sind kelchförmig (konisch) und haben gotische Zapfengriffe. Die nachfolgenden Modelle sind becherförmig (zylindrisch) und haben Delphinhenkel. Außerdem weisen sie eine waagrechte Gliederung durch Profilreifen, Inschriften, Wappen, figurales Dekor oder Zierornamente auf.

Bronze wurde für die Herstellung von Mörsern verwendet, da sich die Legierung aus Kupfer und Zinn durch Härte und eine gewisse Weichheit auszeichnet. In Form und Art der Verzierung waren Bronzemörser im Vergleich zu Mörsern aus Holz, Elfenbein oder Glas künstlerisch am aufwendigsten. Mörser wurden im 15. und 16. Jahrhundert in Küchen und Apotheken zum Zerkleinern geringer Mengen von Heilkräutern und Gewürzen verwendet.

## Gusswerkstätten in Innsbruck

Ab dem 15. Jahrhundert siedelten sich in Innsbruck Gießer an. Die Kupfererzorkommen in Schwaz und Taufers lieferten ausreichendes und billiges Rohmaterial für die Herstellung von Bronze. Zinn musste hingegen importiert werden. Unter Erzherzog Sigmund dem Münzreichen gewann der Bronzezuss an Bedeutung. In Innsbruck wurden drei große Gussstätten errichtet, welche sich alle nördlich des Inns im Stadtteil Anbruggen und im Dorf Hötting befanden. Hans Seelos, Jörg Endorfer und Peter Laiminger, genannt Löffler, errichteten ab der Mitte des 15. Jahrhunderts dort ihre Werkstätten. Alle drei Gießer wurden in den Adelsstand erhoben, sie gingen jedoch ihrem Handwerk nach. So lange sie ihr Handwerk ausübten, wurden ihre adeligen Ansitze – das Seelostürmlein im Kerschental, der Endorferturm neben der Höttinger Kirche und der Gänsbühel (später Büchsenhausen neben der Nikolauskirche) – von Steuern befreit. Die von Jörg Endorfer und Peter Löffler begründeten Hütten bestanden als Familienbetriebe über mehrere Generationen. Der Bronzezuss wurde vielfältig eingesetzt. Nicht nur Mörser und Töpfe, sondern vor allem Glocken, Kanonen und Kunstwerke wurden hergestellt.



Abb. 4: Caspar Gras (Modell), Werkstatt Heinrich Reinhart (Guss), Mörser, H 17,4 cm, Dm oben 16,5 cm, um 1620, Inv.Nr. B 233. Foto: Frischauf Bild, Innsbruck

Von Peter Löffler sind erstmals auch Küchenmörser überliefert. Einer dieser Mörser (Abb. 1) ist auf 1502 datiert. Das kelchförmige Gefäß besitzt durch den stark eingezogenen Fuß und die beiden Zapfengriffe noch gotische Formen. Ein Fries von stehenden Akanthusblättern umläuft den Fuß. Das Wappen der Familie Löffler ist zwischen zwei Blättern zu finden. Darüber bilden drei umlaufende Profilreifen die Trennung zur Inschrift „+ PETER \* LAIMINGER \* GAS [!] \* MICH \* MCCCCII“.

Gregor Löffler, der zweitälteste Sohn von Peter Löffler, machte als Gießer große Karriere. Sein wichtigster Auftraggeber war König Ferdinand I. Die von Gregor erhaltenen Küchenmörser fungierten wohl als Hochzeitsgeschenke für seine Töchter. Der für seine Tochter Rosina gefertigte Mörser (Abb. 2) ist becherförmig, hat zwei rechteckige Henkel und einen auskragenden Lippenrand. Das untere Drittel der Wandung ist mit mehreren Profilen verziert. Oberhalb des Wappens der Familie Löffler ist „ROSINA LOEFFLERIN“ zu lesen und unterhalb das Fertigungsjahr „15 . 44“.

Alexander Endorfer, der Sohn von Jörg Endorfer, fertigte 1537 einen becherförmigen Mörser (Abb. 3) mit glatter Wandung, ausladender Mündung und einem Delphinhenkel. In der über dem profilierten Fuß platzierten Inschrift „+ ALLEX + ENNDORFFER + DER + GOS + MICH 15 37“ trennen symbolische Dreiklees die einzelnen Wörter.

Heinrich Reinhart pachtete 1605 das Gusshaus der Löffler, den Gänsbühel, um es wenige Jahre später vom Landesfürsten zu kaufen. Seine Werkstatt goss um 1620 einen becherförmigen Prunkmörser (Abb. 4) nach einem Entwurf von Caspar Gras. Über dem hohen Sockel befindet sich eine tiefe Hohlkehle. Mehrere Drehrollen und Profilwülste bilden die horizontale Trennung zu dem 6,5 cm hohen umlaufenden Fries, welches Tiere und Insekten zeigt: Fliegen, Maikäfer, Schmetterlinge, Schnecken, Heupferd, Frosch, Drossel, Spinne, Hirschkäfer, Libelle, Zecke und Ratte. Über den beiden Delphinhenkeln kragt ein profilierter Mundrand heraus.

Neue Technologien und digitale Medien werden heute in fast allen Bereichen unserer Gesellschaft eingesetzt. Auch aus der Museumslandschaft ist die digitale Vermittlung nicht mehr wegzudenken. Der technologische Wandel verlangt mehr denn je ein Umdenken in der Kulturlandschaft – speziell in Museen. Der Einsatz von Applikationen bietet die Möglichkeit, neue Zielgruppen zu erreichen und Interessierte auch außerhalb der Institution anzusprechen. Darüber hinaus werden Apps einerseits bei der Kulturvermittlung eingesetzt und andererseits als virtuelle Visitenkarte zu Werbezwecken verwendet. Der Schritt in die digitale Welt eröffnet viele Chancen – er signalisiert die Bereitschaft zur Offenheit, ermöglicht die Zusammenarbeit verschiedener Abteilungen und Disziplinen und bereichert den Austausch mit dem Publikum auf einer zusätzlichen Ebene. Seit 2014 fungiert die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Marketing als Projektkoordination und Schnittstelle zwischen KuratorInnen, KuratorInnen, KulturvermittlerInnen, externen Grafik- und Designagenturen, App-EntwicklerInnen, FotografInnen, ÜbersetzerInnen sowie Tonstudios. Doch wie entwickelt man nun eine Museumsapp?

# Von der Idee zur fertigen App

Die Öffentlichkeitsarbeit als Schnittstelle bei der Entwicklung digitaler Medien

Alexandra Hörthler

Die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Marketing der Tiroler Landesmuseen fungiert seit 2014 als Drehscheibe bei der Entwicklung digitaler Vermittlungstools wie Apps, digitale Quiz und Medienguides für Schausammlungen und Ausstellungen.

Neue Technologien und digitale Medien werden heute in fast allen Bereichen unserer Gesellschaft eingesetzt. Auch aus der Museumslandschaft ist die digitale Vermittlung nicht mehr wegzudenken. Der technologische Wandel verlangt mehr denn je ein Umdenken in der Kulturlandschaft – speziell in Museen. Der Einsatz von Applikationen bietet die Möglichkeit, neue Zielgruppen zu erreichen und Interessierte auch außerhalb der Institution anzusprechen. Darüber hinaus werden Apps einerseits bei der Kulturvermittlung eingesetzt und andererseits als virtuelle Visitenkarte zu Werbezwecken verwendet. Der Schritt in die digitale Welt eröffnet viele Chancen – er signalisiert die Bereitschaft zur Offenheit, ermöglicht die Zusammenarbeit verschiedener Abteilungen und Disziplinen und bereichert den Austausch mit dem Publikum auf einer zusätzlichen Ebene. Seit 2014 fungiert die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Marketing als Projektkoordination und Schnittstelle zwischen KuratorInnen, KuratorInnen, KulturvermittlerInnen, externen Grafik- und Designagenturen, App-EntwicklerInnen, FotografInnen, ÜbersetzerInnen sowie Tonstudios. Doch wie entwickelt man nun eine Museumsapp?

## Grundlegende Gedanken

Zu Beginn eines jeden Projekts muss man sich grundlegenden Fragen widmen. Zu diesen zählen neben der Definition der Zielgruppe und des Inhalts des digitalen Angebots auch die Software- und Hardware. Also, wer soll angesprochen werden und wie? Was ist der Nutzen der App? Soll die Applikation unterhalten, vertiefende Informationen vermitteln oder die BesucherInnen selber kreativ werden lassen? Um diese Fragen beantworten zu können, ist es wichtig, die Zielgruppe, die vorrangig angesprochen werden soll, genau zu definieren. Aber auch Details zur bestehenden Infrastruktur müssen vorab geklärt werden. Gibt es WLAN und ist dies für alle BesucherInnen zugänglich? Wo und wie werden die museumseigenen Geräte den BesucherInnen angeboten? Neben all diesen Punkten gilt es die wahrscheinlich wichtigsten Fragen zu klären: Wie sieht es mit den finanziellen und personellen Ressourcen aus? Wie setzt sich das Team zur Entwicklung der App zusammen? Wer übernimmt die Koordination mit externen Firmen und internen KollegInnen?

strukturmüssen vorab geklärt werden. Gibt es WLAN und ist dies für alle BesucherInnen zugänglich? Wo und wie werden die museumseigenen Geräte den BesucherInnen angeboten? Neben all diesen Punkten gilt es die wahrscheinlich wichtigsten Fragen zu klären: Wie sieht es mit den finanziellen und personellen Ressourcen aus? Wie setzt sich das Team zur Entwicklung der App zusammen? Wer übernimmt die Koordination mit externen Firmen und internen KollegInnen?

## Start des Projekts

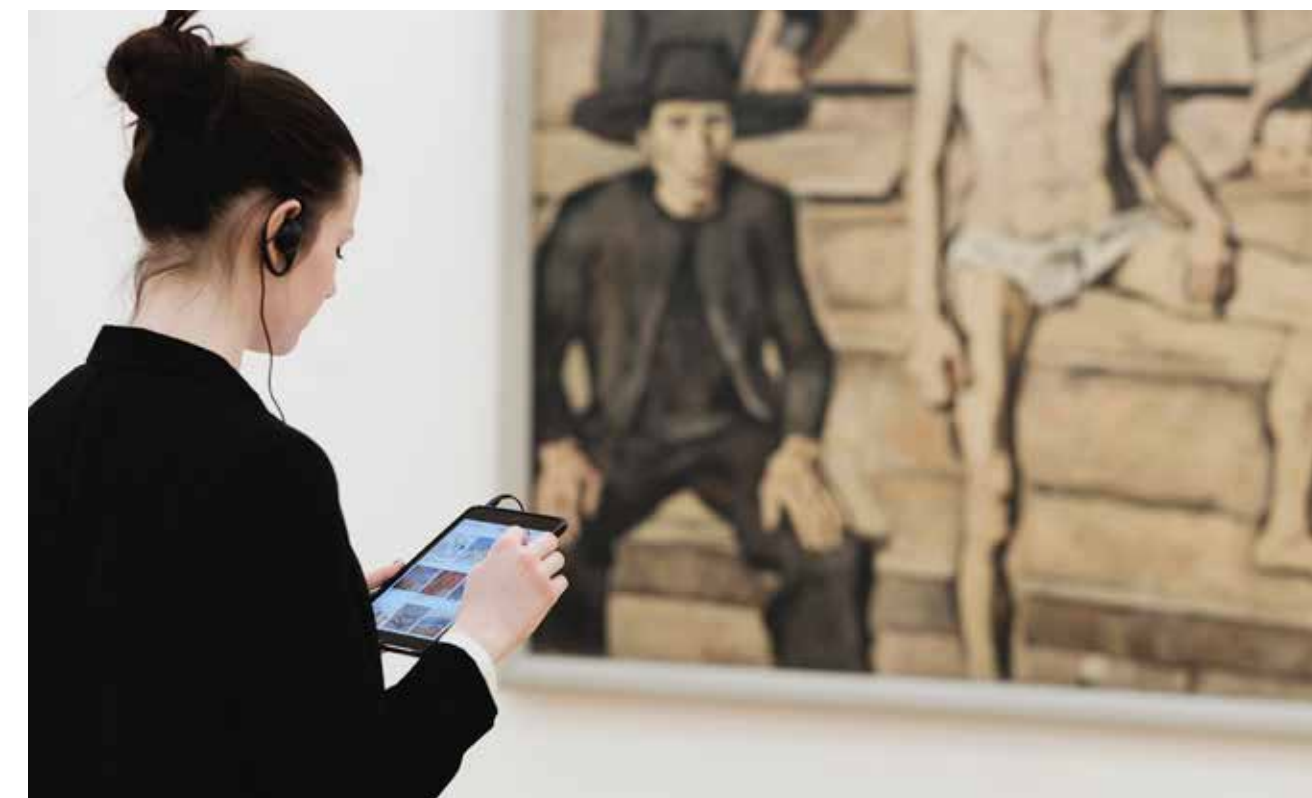
Am Anfang wird eine Vision formuliert, aus der sich ein grobes Konzept sowie ein Grundgerüst der App entwickeln lässt. Der nächste Schritt ist, sich nach geeigneten EntwicklerInnen, GrafikerInnen und HardwareherstellerInnen umzusehen. Grundsätzlich empfiehlt es sich, Erfahrungen bezüglich HerstellerInnen und App-EntwicklerInnen mit KollegInnen anderer Institutionen auszutauschen. Bei der Entscheidung für den/die App-EntwicklerIn



Keyvisual #myFERDINANDEUM. ©intheheadroom

zeigt sich, dass es nicht immer von Vorteil ist, wenn die App-ProgrammiererInnen auch die Grafik mitliefern – auch wenn dies meist die kostentechnisch günstigere Variante ist. Aus diesem Grund arbeiten wir bei aktuellen Projekten mit einer eigenen Grafikagentur zusammen. Vor dem Start der Umsetzung ist es ebenso wichtig, einen genauen zeitlichen Fahrplan mit Milestones und Zwischenabnahmen festzulegen.

„Vor dem Start der Umsetzung ist ebenso wichtig, einen genauen zeitlichen Fahrplan mit Milestones und Zwischenabnahmen festzulegen.“



Während des Rundgangs vermittelt #myFERDINANDEUM vertiefende Informationen zu den Objekten. ©intheheadroom

## Entwicklung der Inhalte

Ist das Konzept fixiert, werden die Inhalte generiert. Aus den bisherigen Projekten wissen wir, dass die Festlegung einer Person als ProjektkoordinatorIn unabdingbar ist. Zu ihren/seinen Aufgaben zählen die Kommunikation mit den EntwicklerInnen und der Grafikagentur, die Abstimmung mit FotografInnen und dem Tonstudio sowie das Zeitmanagement und Budget des Gesamtprojekts im Auge zu behalten. Das Team für die Entwicklung der App #myFERDINANDEUM bestand aus der Hauptkuratorin, einer Mitarbeiterin der Kunstgeschichtlichen Sammlungen, einer aus der Öffentlichkeitsarbeit und zwei der Besucherkommunikation.

## Implementierung und Bewerbung

Nach Abschluss aller Programmierarbeiten werden alle Inhalte wie Texte, Audios und Fotos in die App importiert. Die fertige Anwendung wird von verschiedenen Personen – hausintern als auch extern – genauestens getestet. Da die Applikationen der Tiroler Landesmuseen gratis in den App Stores für die BesucherInnen zur Verfügung stehen, werden auch die verschiedenen Endgeräte, nicht nur die im Museum zum Einsatz kommenden, überprüft. Während der Endphase der Entwicklung startet die Werbekampagne zur App. Sind all diese Dinge geschehen und funktioniert die Anwendung reibungslos, steht einem gelungenen Start der neuen Museumsapp nichts mehr im Weg. Wenn nach monatelangen Entwicklungsprozessen unsere Applikation mit Auszeichnungen geehrt wird, sind wir besonders stolz. So wurde der Videoguide in Gebärdensprache im TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum mit dem „Red Dot Award: Communication Design 2017“ prämiert, einem international hochgeachteten Siegel für hervorragende Gestaltungsqualität. Die Tiroler Landesmuseen zählen mit dem Angebot zu den wenigen Kulturinstitutionen Österreichs, die einen Videoguide für Gehörlose bereitstellen. In Westösterreich gibt es noch kein vergleichbares Vermittlungsangebot.





Abb. oben: Innenansicht des Gesteinsmeteoriten. Ein Stück der dunklen Schmelzkruste ist im oberen Eck erkennbar.

Abb. unten: Dünne Schmelzkruste an der Außenseite des Meteoriten mit kleinen Vertiefungen (Regmaglypten), die durch das Ausschmelzen wenig hitzebeständiger Stoffe entstanden. Fotos: Stefan Heim

# Himmelszeichen

**Maria Schaffhauser**

Während wir am Nachthimmel das Leuchten der Sterne, Planeten oder Kometen beobachten, treffen jeden Tag unzählige Teilchen aus dem Weltraum auf die Erde. Das meiste davon wird von uns nicht wahrgenommen. Größere Körnchen verglühen in der Erdatmosphäre und wir sehen sie als Sternschnuppen. Selten treffen hingegen große Gesteinsbrocken (Meteoriten) auf die Erde, die beträchtliche Schäden anrichten können und oft auch katastrophale Folgen für die Lebenswelt unseres Planeten hatten. Die meisten Meteoroiden sind zerbrochene Asteroiden aus dem Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter. Beim Eintritt in die Erdatmosphäre beginnen Meteore zu verglühen und erzeugen ein helles Leuchten am Himmel. In Gegensatz dazu ist ein Komet

ein großer Schneeball aus Eis, Staub und Gesteinsbrocken, der durch unser Sonnensystem fliegt und in Sonnennähe einen leuchtenden Schweif hinter sich herzieht. Um in einem so gebirgigen und bewaldeten Land wie Tirol einen Meteorit zu finden, bedarf es einer besonderen Portion Glück. Aus Tirol gab es bisher einen einzigen dokumentierten Fund. 1989 gelangte ein Teilstück eines Meteoriten in die Erdwissenschaftliche Sammlung des Tiroler Landesmuseums, geriet dann aber in Vergessenheit. Sein Finder, Josef Pfefferle fand den ca. ein Kilogramm schweren Gesteinsmeteorit im Jahr 1976 bei Schneeräumarbeiten auf einem Forstweg bei Ischgl. Wegen seines ungewöhnlichen Aussehens wurde das Stück aufgesammelt. Medienberichte über den Meteorit

von Neuschwanstein veranlassten den Besitzer, seinen Meteorit untersuchen zu lassen. Beim Ischgl-Meteorit handelt es sich um einen Steinmeteorit (LL-Chondrit), der von einer matten schwarzen Schmelzkruste überzogen ist. Das hellgraue Gesteinsinnere besteht aus Gesteinsbruchstücken und einer feinkörnigen Grundmasse. Aufgrund der Zusammensetzung des Meteoriten aus überwiegend Silikatenmineralen (Olivin, Orthopyroxen, etwas Feldspat, Clinopyroxen) mit mikroskopisch kleinen Einsprenglingen an Nickel-Eisen, Troilit und Chromit spricht man von einem LL-Chondrit. Obwohl er nicht besonders groß ist, ist der Ischgl-Meteorit eine wirkliche Rarität in der Erdwissenschaftlichen Sammlung des Tiroler Landesmuseums.